

Eugeniusz Mironowicz: Polityka narodowościowa PRL. [Die Nationalitätenpolitik der Volksrepublik Polen.] Wydanie Białoruskiego Towarzystwa Historycznego. Białystok 2000. 284 S.

Die Zeiten, als in Polen die Existenz nationaler Minderheiten von kommunistischer Partei und katholischer Kirche schlichtweg gelehnt wurde, sind zum Glück längst vergangen, und mittlerweile ist es fast eine Mode geworden, zum Thema Nationalitätenpolitik wissenschaftlich zu arbeiten. Woran es aber bisher fehlte, war eine Synthese der Politik der kommunistischen Staats- und Parteiführung gegenüber den Minderheiten im eigenen Land. Im Auftrag der Weißrussischen Historischen Gesellschaft hat Eugeniusz Mironowicz nun eine solche vorgelegt; um es vorwegzunehmen: Es ist eine wichtige und zuverlässige Arbeit entstanden, die den Standard für eine weitere Beschäftigung mit diesem Aspekt gesetzt hat.

Der Vf. untersucht nach einer Einführung über die nationalen Minderheiten im polnischen politischen Denken der Jahre 1900 bis 1944 die verschiedenen Phasen der Nationalitätenpolitik zwischen dem Ende des Zweiten Weltkriegs und 1976; in seinem Schlußkapitel geht er zudem auf die Veränderungen der 1980er Jahre mit ein, die er aufgrund des fehlenden Zugangs zu Archivmaterialien nicht vollständig einbeziehen konnte. In jedem Unterkapitel stellt er zunächst die allgemeinen Prinzipien der Politik dar, um sich dann den jeweiligen Minderheiten zuzuwenden. Behandelt werden dabei die zahlenmäßig stärksten Minoritäten (Ukrainer, Weißrussen, Deutsche, Juden, Litauer) sowie – eher aus politischen Gründen – die Slowaken. Die kleineren Minderheitengruppen (Armenier, Griechen, Russen, Tataren, Tschechen) untersucht er wegen deren mangelnder Relevanz in der kommunistischen Politik nicht; die Roma wurden als ethnische Minderheit betrachtet und nicht als nationale.

Zu Beginn zeigt M. die Wurzeln der nationalistischen Einstellungen im polnischen politischen Denken auf, die sich nicht nur bei der Nationaldemokratie (Endecja) Roman Dmowskis, sondern auch bei der Bauernbewegung und sogar in den Reihen der Sozialisten fanden. Die Feststellung, die Nationalitätenpolitik der gesamten Zwischenkriegszeit habe in der Tradition jener Ideen gestanden, scheint jedoch etwas übertrieben. Für die Jahre 1944 bis 1947 verweist M. auf das offizielle Ziel der Schaffung eines ethnisch einheitlichen Staates, das zwar von der kommunistischen Führung mit Unterstützung Moskaus betrieben, aber im Prinzip von einem Großteil der Gesellschaft inklusive der nicht- und antikommunistischen Untergrundbewegung gutgeheißen wurde. Die Minderheiten selbst verhielten sich demgegenüber unterschiedlich. Während die Weißrussen nun eine Chance zu sozialem Aufstieg gekommen sahen, eskalierte der Widerstand der Ukrainer. Ihre Zwangsumsiedlung im Rahmen der berüchtigten „Aktion Weichsel“ stellt M. sehr detailliert und mit großer Offenheit dar, die ganz allgemein zu den positivsten Elementen des Buches gehört. Über die Entrechtung der Deutschen ist bereits viel geschrieben worden, und hier geht die Darstellung des Vf. auch nicht über die einschlägigen Arbeiten von Henryk Szczerbiński und Piotr Madajczyk hinaus. Interessant ist allerdings der Hinweis auf weitergehende Umsiedlungspläne innerhalb Polens, die z.B. auch die Kaschuben betreffen sollten (S. 79).

Die Juden wurden dagegen als Hauptopfer des deutschen Terrors in der offiziellen Ideologie nicht diskriminiert, wohl auch, weil man davon ausging, daß der größte Teil von ihnen das Land ohnehin verlassen würde. Ähnlich aufgeschlossen war man den Slowaken gegenüber, nicht zuletzt, um das Verhältnis zur Tschechoslowakei nicht zu belasten und die eigene Minderheit dort zu schützen. Freilich ließ man den minderheitenfeindlichen Aktivitäten lokaler Funktionäre und des katholischen Klerus in der ganzen Zeit der Volksrepublik relativ freien Lauf.

Von dieser Politik der Diskriminierung wurde in der kurzen Phase des polnischen Stalinismus (1948-1955) zwischenzeitlich abgegangen, die Akzeptanz der neuen gesellschaftlichen Strukturen durch die Minderheiten wurde nun für wichtiger gehalten als die Auseinandersetzung mit deren nationalen Bekenntnissen. In der Zeit der Liberalisierung nach

der Rückkehr Gomułkas an die Parteispitze (1956-1958) profitierten auch die Minderheiten vom neuen Kurs. Um so schwerer fiel dann allerdings die Rückkehr zu den alten Verhältnissen, verschärft durch die immer stärkere Einflußnahme des Innenministeriums unter Mieczysław Moczar, die in den – nicht nur antisemitischen – Maßnahmen der Jahre 1967/68 kulminierte. Die ersten Jahre der Herrschaft Edward Giereks bedeuteten auch auf dem Nationalitätensektor eine Stabilisierung, wobei allerdings die repressiven Maßnahmen uneingeschränkt fortgesetzt wurden.

Der Vf. untersucht auch die Rolle der offiziellen Vertretungsorgane der Minderheiten, die nach und nach gleichgeschaltet oder sogar aufgelöst wurden. Hier und auch in der offiziellen Politik zeigt er die verschiedenen Nuancen der Vorgehensweise, existierende Meinungsunterschiede und Ansätze zum Widerstand seitens der Betroffenen. Damit gelingt der Blick hinter die offizielle Fassade, der zu der Bilanz führt, daß die kommunistische Nationalitätenpolitik nationaldemokratischer Prägung letztendlich als gescheitert betrachtet werden muß, am auffallendsten gegenüber den Deutschen bzw. den sog. Autochthonen, die zu Hunderttausenden das Land verließen, aber auch gegenüber den slawischen Minderheiten, die sich zwar teilweise oberflächlich assimilierten, nach dem Systemwandel von 1989 aber wieder deutlicher zu Wort meldeten.

Mainz

Markus Krzoska

Komunizm. Ideologia, system, ludzie. [Kommunismus. Die Ideologie, das System, die Menschen.] Hrsg. von Tomasz Szarota. Wydawnictwo Neriton. Warszawa 2001. 384 S.

Die Beschäftigung mit der Zeitgeschichte der Volksrepublik ist in Polen eine relativ junge Teildisziplin. Vor 1989 nur eingeschränkt möglich, stehen die Forschungen seitdem nicht selten im Kreuzfeuer von politischer und juristischer Vergangenheitsbewältigung und publizistischem Interesse an Sensationen. Zugleich wächst jedoch in Polen – zumeist an außeruniversitären Einrichtungen wie der Akademie der Wissenschaften und dem Institut für Nationales Gedenken (Instytut Pamięci Narodowej) – eine Generation von Wissenschaftlern heran, deren zentraler Arbeitsgegenstand die Geschichte der Volksrepublik zwischen 1944 und 1989 ist.

Mehr als ein Jahrzehnt nach der Demokratisierung ist jetzt vielleicht der Moment gekommen, eine erste Zwischenbilanz zu ziehen. Anlaß dafür bietet ein Sammelband mit 25 Beiträgen, der zu Ehren des 70. Geburtstages von Krystyna Kersten erschienen ist. Über die Jubilarin bietet der Band neben einem Schriftenverzeichnis leider keine biographische Skizze, sondern lediglich versteckt zwischen anderen Aufsätzen einen von Zbigniew Romek verfaßten Beitrag, in dem dieser den Weg Kerstens von der vom Kommunismus begeisterten Historikerin der 1950er Jahre zu der kritischen Dissidentin der 1980er Jahre nachzeichnet. Die Biographie Kerstens böte darüber hinaus zahlreiche Materialien zur Reflexion über die Entstehung einer Zeitgeschichte der kommunistischen Epoche in Polen.

Es ist an dieser Stelle nicht möglich, alle Beiträge einzeln vorzustellen. Gefragt werden soll statt dessen, welche Themenschwerpunkte und Herangehensweisen verfolgt werden, um Stärken und Defizite der polnischen Zeitgeschichte herauszuarbeiten. Erstens beschäftigen sich einige Autoren mit den politischen und gesellschaftlichen Folgen des Zweiten Weltkriegs als konstituierenden Faktoren für die Verfaßtheit der Volksrepublik. Programatisch geht dem Jan Tomasz Gross nach, der bereits seit längerem die These vertritt, die materiellen und geistigen Verwüstungen des Zweiten Weltkriegs hätten die Strukturen der Volksrepublik begünstigt. In dieser Forschungstradition steht Rafał Wnuk, der Elemente eines Banditenwesens im antikommunistischen Untergrund 1945-1947 herausarbeitet: Teile des Untergrunds seien durch die Realität des Krieges so deformiert worden, daß sie nach 1945 kriminelle Verhaltensweisen wie Plünderungen und Erpressungen bis hin zum Mord fortsetzten. In diesem Paradigma stehen auch die Beiträge von Jun Yoshioka, der die nationalen Aspekte der Bodenreformen untersucht, und Tadeusz Wolsza, der die Zwangsarbeiterlager 1945-1956 in Polen erforscht. Zweitens untersuchen mehrere Beiträ-